



Peter Moser

Von der MEI zum Ecopop-Nein

Eine Analyse der Zürcher Resultate des Urnengangs vom 30.11.2014

Der Schlusstermin dieses turbulenten und intensiven Abstimmungsjahrs hatte es noch einmal in sich: Denn die Initiative „Stopp der Überbevölkerung – zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen“, kurz Ecopop, blieb mit bloss 24.2% Ja-Stimmenanteil weit unter den Erwartungen, welche durch das Resultat der Masseneinwanderungsinitiative vom Februar (47.3% Ja im Kanton Zürich) und die Befragungen im Vorfeld der Abstimmung geschürt worden waren. Noch geringer war die Zustimmung zur Gold-Initiative mit nur 20.6% Ja. Beide Resultate sind ganz am unteren Rande der Verteilung angesiedelt: In den rund 70 Jahren seit dem Ende des zweiten Weltkriegs war der Ja-Stimmenanteil nur bei 5% der eidgenössischen Abstimmungen geringer als bei der Ecopop, bei der Gold-Initiative waren es sogar nur 2%.

Verhältnismässig knapp war das Resultat hingegen bei der Abschaffung der Pauschalbesteuerung mit 49.1% Ja. Bei der kantonalen Abstimmung zum selben Thema, die vor fünf Jahren stattfand (siehe dazu Moser 2009a), betrug der Ja-Stimmenanteil 52.9%. Die Differenz zwischen den beiden Resultaten ist mit 3.8 Prozentpunkten gering und kaum interpretierbar – des Wechsels vom Ja zum Nein ungeachtet. Die Stimmbeteiligung bei den Bundesvorlagen lag im Mittel bei 53.5%, einem klar überdurchschnittlichen Wert, der allerdings nicht ganz die Spitzenbeteiligungen in der ersten Jahreshälfte, bei der Masseneinwanderungsinitiative im Februar (57.7%) oder der Mindestlohninitiative im Juni (56.9%) erreichte.

Die kantonalen Vorlagen standen diesmal sehr deutlich im Schatten der eidgenössischen – die im Schnitt rund 3.8 Prozentpunkte tiefere Stimmbeteiligung ist ein deutliches Indiz dafür. Angenommen wurden der Staatsbeitrag für die Tramverbindung Hardbrücke (66.0% Ja) und der Gegenvorschlag (53.3% Ja) des Kantonsrats zur Klassengrösseninitiative, welche abgelehnt wurde (34.4% Ja). Dasselbe gilt auch für die Initiative zum Ausbau des Bahnhofs Stadelhofen (33.4% Ja).

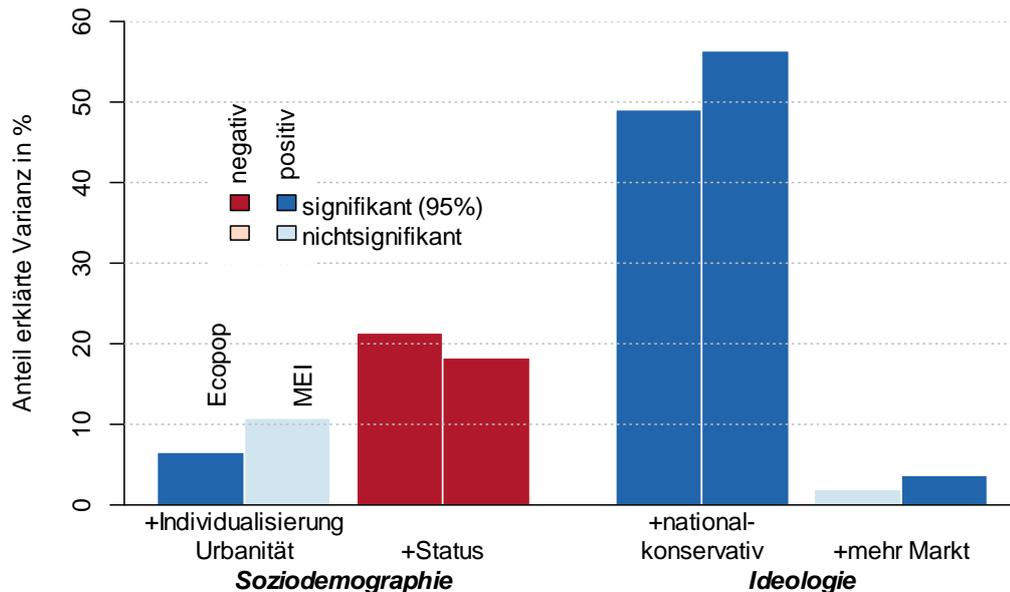
Als Novum dieses Abstimmungssonntags wurden die Stimmen der Auslandschweizer, die bei den Bundesvorlagen stimmberechtigt waren, alle in einem gesonderten Wahlkreis gezählt, der administrativ der Stadt Zürich zugeordnet ist. Da noch keine aufschlussreichen Vergleiche möglich sind, gehen sie bei unseren Abstimmungsanalysen auf Gemeindeebene vorderhand ins Resultat der Stadt Zürich ein. Gerechtfertigt ist dies nicht zuletzt, weil bereits in der Vergangenheit rund die Hälfte der stimmberechtigten Auslandschweizer in der Kantonshauptstadt registriert war.

Wovon die Zustimmung abhing, bzw. wer wie abgestimmt haben könnte, zeigen die Kantonsresultate nicht. Oft helfen diesbezüglich aber die Detaillergebnisse aus den 170 Gemeinden des Kantons weiter. Da sozial oder ideologisch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen räumlich inhomogen verteilt sind, kann die Kombination von Abstimmungsergebnissen mit gemeindeweise verfügbaren Indikatoren über soziale Gegebenheiten und die politische Ausrichtung der Bevölkerung in einer sogenannten Aggregatsdatenanalyse Aufschluss über deren Abstimmungsverhalten geben.¹

¹ Bei jeder Aggregatsdatenanalyse auf Gemeindeebene besteht die Gefahr, in die Falle der sogenannten "ecological fallacy", des ökologischen Fehlschlusses, zu tappen: Statistische Zusammenhänge auf der Ebene zusammengefasster Daten implizieren nicht zwingend auch Zusammenhänge

Auch wenn man die Resultate ins soziale und ideologische Koordinatensystem des Kantons projiziert, kommt man (zwangsweise) zum selben Schluss, wie Grafik 2 zeigt. Sie beruht auf einem einfachen Regressionsmodell. Dieses berücksichtigt als unabhängige Variablen sowohl die Positionierung der Stimmbevölkerung der Gemeinden in der zweidimensionalen politisch-ideologischen Landschaft des Kantons (siehe Moser 2005, 2011) wie auch zwei wesentliche sozialräumliche Strukturmerkmale, den sozialen Status und die Lebensform der Gemeindebewohner, d.h. ob die Verhältnisse eher städtisch-individualisiert oder ländlich-traditionell sind.²

Grafik 2: Einflussfaktoren der Zustimmung zu Ecopop und MEI
Resultate eines multivariaten linearen Regressionsmodells des Ja-Stimmenanteils der Vorlagen, Gemeinden des Kantons Zürich (n = 170), insgesamt erklärte Varianz (R²) = 79% (Ecopop), bzw. 91% (MEI)



Lesehilfe: Die Höhe der Säulen zeigt die relative Bedeutung der vier Einflussfaktoren des Modells in Prozent der Gesamtvarianz des Ja-Stimmenanteils der beiden Vorlagen. Als Mass für die Effektstärke wird die „lmg“-Metrik verwendet (Grömping 2007, 2009). Die Farbe zeigt, ob der Zusammenhang **positiv** (je mehr, desto mehr) oder **negativ** (je mehr, desto weniger) ist. Die Intensität der Farbgebung lässt erkennen, ob ein Zusammenhang statistisch signifikant ist.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Die Grössenordnung der Effektstärken der vier Faktoren ist bei beiden Abstimmungen etwa dieselbe. Einzig der bei beiden Vorlagen dominierende konservativ-progressiv-Gegensatz hatte bei Ecopop eine geringere Bedeutung als bei der MEI – wir werden darauf zurückkommen.

Was unser Modell nicht abbilden kann, ist die enorme Differenz im Niveau der Zustimmung: Das Resultat der Ecopop war im Kanton Zürich ganze 23 Prozentpunkte schlechter als jenes der MEI. Was sind die Gründe dafür? Gibt es Indizien in den Gemeinderesultaten?

Welche Rolle spielte die Mobilisierung?

In der Diskussion am Abstimmungssonntag um diesen Zustimmungseinbruch spielte die Mobilisierung eine zentrale Rolle. Auch wenn die Ecopop-Stimmbeteiligung nicht mehr das Niveau jener des 9. Februar erreichte – klar überdurchschnittlich war sie trotzdem.

Von einem Mobilisierungseffekt spricht man dann, wenn die Befürworter oder Gegner einer Vorlage allein durch ihre, verglichen mit dem Normalfall, erhöhte Teilnahme das Resultat einer Abstimmung in ihrem Sinne beeinflussen.

² Die Motivation und die Variablen des Modells sind in Moser 2009b ausführlich beschrieben. Anwendungen finden sich in den meisten Zürcher Abstimmungsanalysen seither.

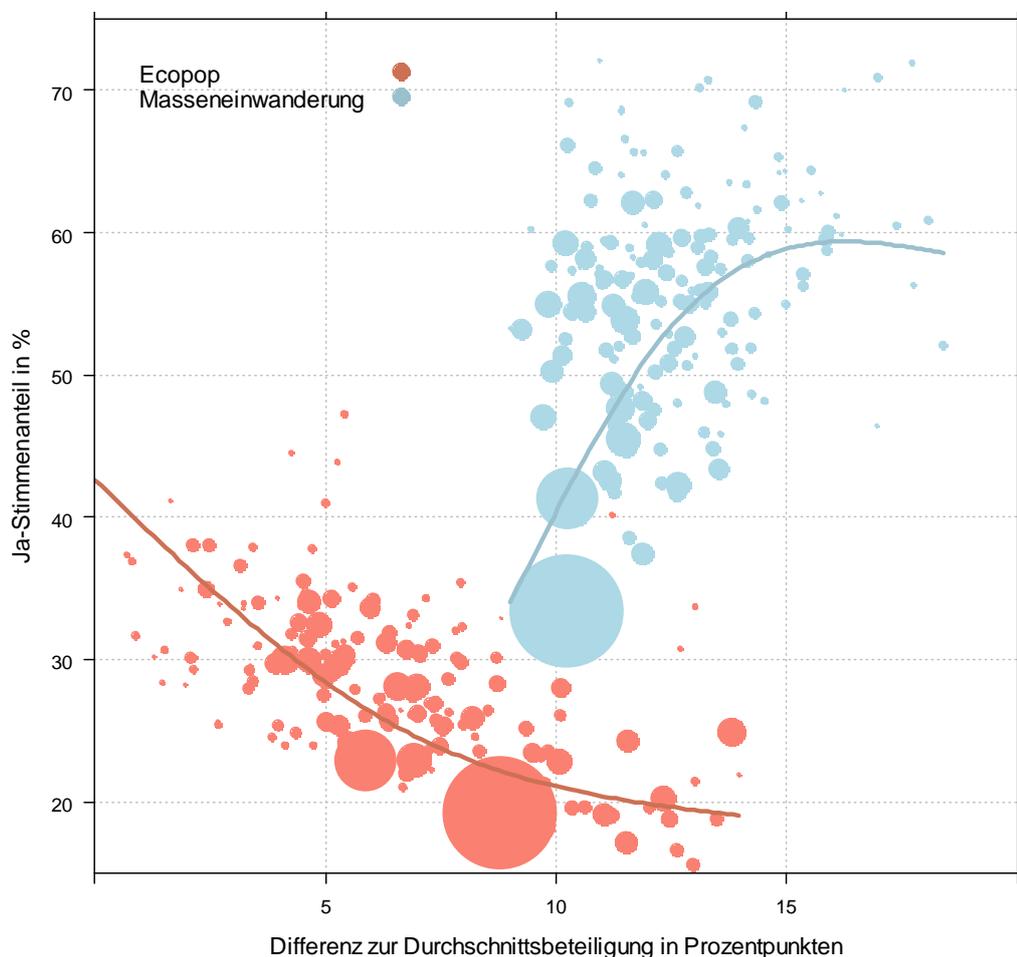
Um einen derartigen Effekt mit unserem Datenmaterial zu isolieren, reicht es nicht, Stimmbeteiligung und Resultat zueinander in Beziehung zu setzen. Die mittlere, langfristige Partizipation in den Gemeinden ist sehr unterschiedlich; einige Gemeinden haben immer eine vergleichsweise hohe Stimmbeteiligung, in anderen liegt sie stets tief.

Diese Unterschiede sind überdies nicht zufällig. Sie können gut durch dieselben Faktoren unseres Standardmodells (siehe Grafik 2) erklärt werden, die auch für die Zustimmung zu Abstimmungsvorlagen relevant sind:³ Gering ist die mittlere Stimmbeteiligung in individualisiert-urbanen und statusniedrigen Gegenden des Kantons, hoch in den traditionell-ländlichen und statushohen. Die ideologische Ausrichtung spielt hingegen kaum eine Rolle.

Es ist deshalb notwendig, die Beteiligung am aktuellen Termin zu „bereinigen“, indem man die gemeindespezifisch „normale“⁴ davon abzieht. In den beiden interessierenden Fällen ist diese Differenz fast⁵ immer positiv. Sowohl bei der MEI wie bei Ecopop gingen also in allen Gemeinden mehr Stimmbürger an die Urne als an einem normalen eidgenössischen Abstimmungstermin: Die Vorlagen mobilisierten überdurchschnittlich. In Grafik 3 sind diese Differenzen und die Ja-Stimmenanteile der beiden Initiativen zueinander in Beziehung gesetzt.

Grafik 3: Mobilisierung und Zustimmung zu Ecopop und MEI

Stimmbeteiligung bei den MEI- und Ecopop-Urnengängen abzüglich Ø-Stimmbeteiligung 2010-2013, in Prozentpunkten, Ja-Stimmenanteile MEI und Ecopop in %



Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

³ insgesamt erklärte Varianz (R^2) =55%.

⁴ In dieser Publikation wird dafür die durchschnittliche Beteiligung an den 32 eidgenössischen Abstimmungen der Jahre 2010 bis 2013 verwendet. Gesamtkantonal beträgt sie 46.3%.

⁵ Es gibt nur eine Gemeinde, Seegräben mit 906 Stimmberechtigten, die ausgerechnet bei der Masseneinwanderungsinitiative eine tiefere Stimmbeteiligung auswies, als ihr eigener langjähriger Durchschnitt (-4.1 Prozentpunkte). Dieser Ausreisser ist in Grafik 3 nicht dargestellt.

Mobilisierungsstruktur unterscheidet Ecopop und MEI

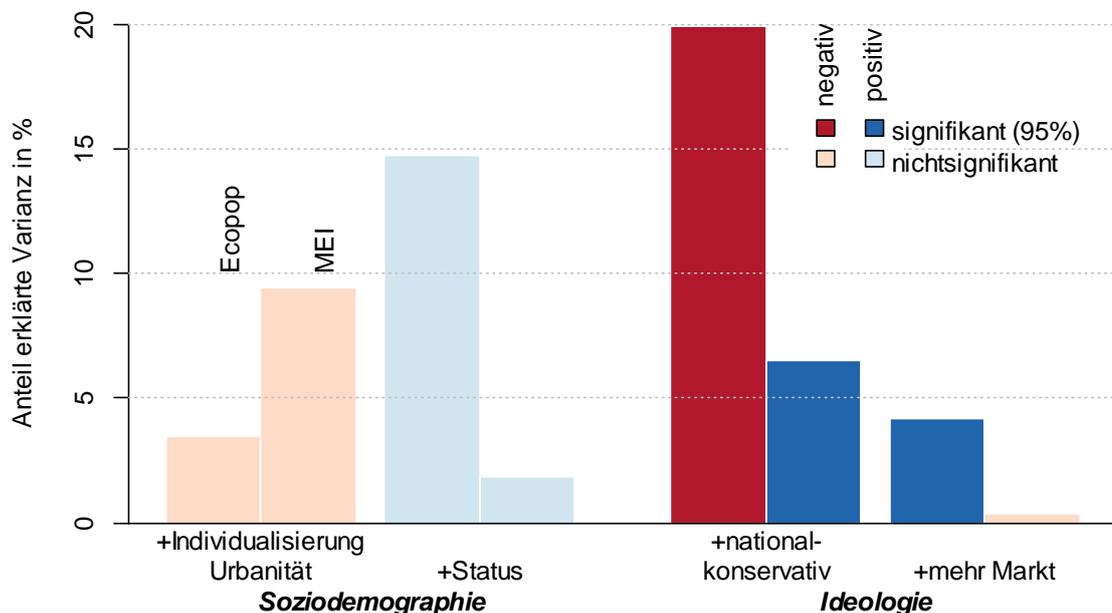
Grafik 3 zeigt, dass die Stimmbeteiligung und die Zustimmung bei der MEI im Schnitt deutlich höher war als bei Ecopop. Bei der MEI besteht ein, nicht eben ausgeprägter, aber doch klarer positiver Zusammenhang zwischen der Stimmbeteiligungsdifferenz und dem Resultat: Je mehr Leute verglichen mit dem Normalfall in einer Gemeinde zur Urne gingen, desto besser schnitt die MEI tendenziell ab. Man kann also davon ausgehen, dass die MEI ein eher konservativ eingestelltes Wählerpotential mobilisierte und dass dies auch ein wesentlicher Grund für die hohe Beteiligung und das Resultat war (siehe Moser 2014). Die VOX-Analyse zur MEI, die auf einer Befragung beruht, bestätigte diesen plausiblen Schluss (siehe Sciarini, Nai & Tresch 2014).

Bei Ecopop ist es genau umgekehrt: Je grösser die Beteiligungsdifferenz, desto geringer die Zustimmung. Der Zusammenhang zwischen den beiden Grössen ist sogar rein optisch um einiges klarer als bei der MEI. Diese Initiative mobilisierte also eher ihre Gegner – oder demobilisierte ihre potentiellen Befürworter. Indizien gibt es für beides.

Grafik 4 zeigt, wiederum analysiert mit dem Standardmodell von Grafik 2, womit diese Differenz bei den beiden Abstimmungen zusammenhing – und verweist auf einen wichtigen Unterschied. Bei der MEI ist die Erklärungskraft des Modells zum einen gering (nur 18% erklärte Varianz). Die Effektstärken der einzelnen Faktoren sind klein. Die MEI vermochte neben der Stammwählerschaft der SVP (siehe auch Grafik 5, S. 6) überall ein sehr breites, normalerweise verborgenes zuwanderungskritisches Potenzial zu mobilisieren.

Grafik 4: Einflussfaktoren auf die Mobilisierung bei Ecopop und MEI

Resultate eines multivariaten linearen Regressionsmodells der Stimmbeteiligungsdifferenz (siehe Grafik 3) der Vorlagen, Gemeinden des Kantons Zürich (n = 170), insgesamt erklärte Varianz (R^2) = 42% (Ecopop) bzw. 18% (MEI)



Lesehilfe: Die Höhe der Säulen zeigt die relative Bedeutung der vier Einflussfaktoren des Modells in Prozent der Gesamtvarianz des Ja-Stimmenanteils der beiden Vorlagen. Als Mass für die Effektstärke wird die „lmg“-Metrik verwendet (Grömping 2007, 2009). Die Farbe zeigt, ob der Zusammenhang **positiv** (je mehr, desto mehr) oder **negativ** (je mehr, desto weniger) ist. Die Intensität der Farbgebung lässt erkennen, ob ein Zusammenhang statistisch signifikant ist.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich.

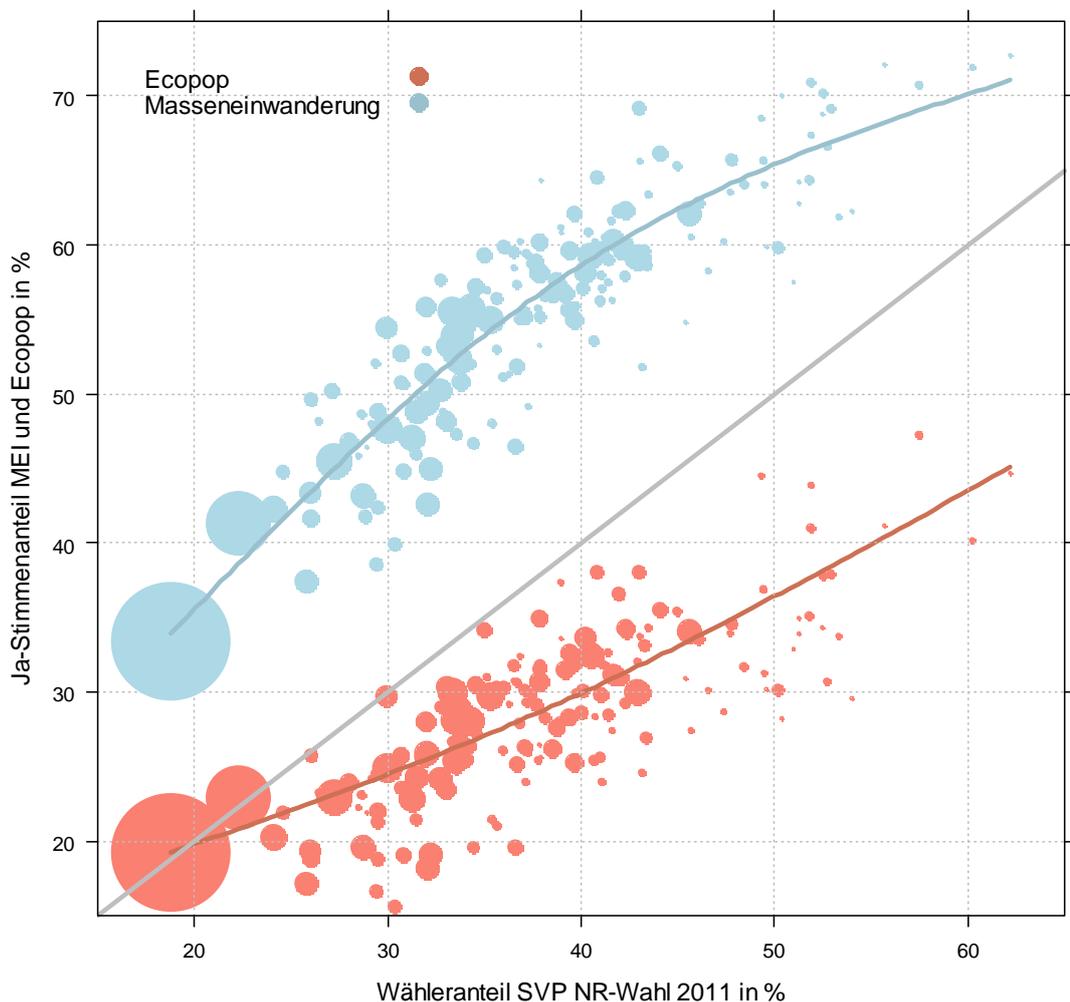
Ecopop-Abstinentz der SVP-Parteigänger...

Bei Ecopop sticht dagegen vor allem ein Faktor heraus: Je national-konservativer die Stimmbürgerschaft einer Gemeinde eingestellt ist, desto niedriger war die Mobilisierung, je

progressiver desto grösser war die Mobilisierung, Ein, signifikanter, aussagekräftiger Zusammenhang besteht aber auch mit der Markt-Staat Achse: In den wirtschaftsliberalen Gebieten war die Mobilisierung erhöht.

Der progressiv-konservativ-Gegensatz korreliert stark positiv mit dem Wähleranteil der SVP, etwas schwächer und negativ mit jenem der Linksparteien, der SP und der Grünen. Im Vorfeld der Abstimmung gab vor allem die gespaltene SVP zu reden (siehe auch foeg 2014). Zwar gab die nationale Partei eine klare Nein-Parole heraus – etliche kantonale Sektionen (wenn auch nicht die zürcherische) hingegen eine Ja-Parole. Man interpretierte dies als Indiz für einen Elite-Basis Konflikt – naheliegend, denn man kann davon ausgehen, dass die zuwanderungsskeptische SVP-Basis, welche die MEI im Frühjahr sehr geschlossen unterstützte, grundsätzlich auch Sympathien für das Anliegen der Ecopop-Initianten hatte, die Nettozuwanderung in die Schweiz auf 0.2% pro Jahr zu beschränken.

Grafik 5: SVP-Wähleranteil, Ecopop und MEI im Zusammenhang
Wähleranteil der SVP in den Nationalratswahlen 2011 in %, Ja-Stimmenanteil MEI und Ecopop in %



Lesehilfe: in Gemeinden, die auf der grauen Linie liegen, entspricht der Ja-Stimmenanteil der Initiativen dem SVP-Wähleranteil in den Nationalratswahlen 2011.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Grafik 5 zeigt den Zusammenhang zwischen dem SVP-Wähleranteil und der Zustimmung zu den beiden Initiativen. Zur MEI war die Zustimmung überall deutlich höher als der Wähleranteil der SVP – und überall etwa im gleichen Ausmass. Der Wähleranteil der SVP bildet so etwas wie die Basis, die Referenzlinie, ein starkes Indiz für eine geschlossene Zustimmung ihrer Wählerschaft zu dieser Initiative.

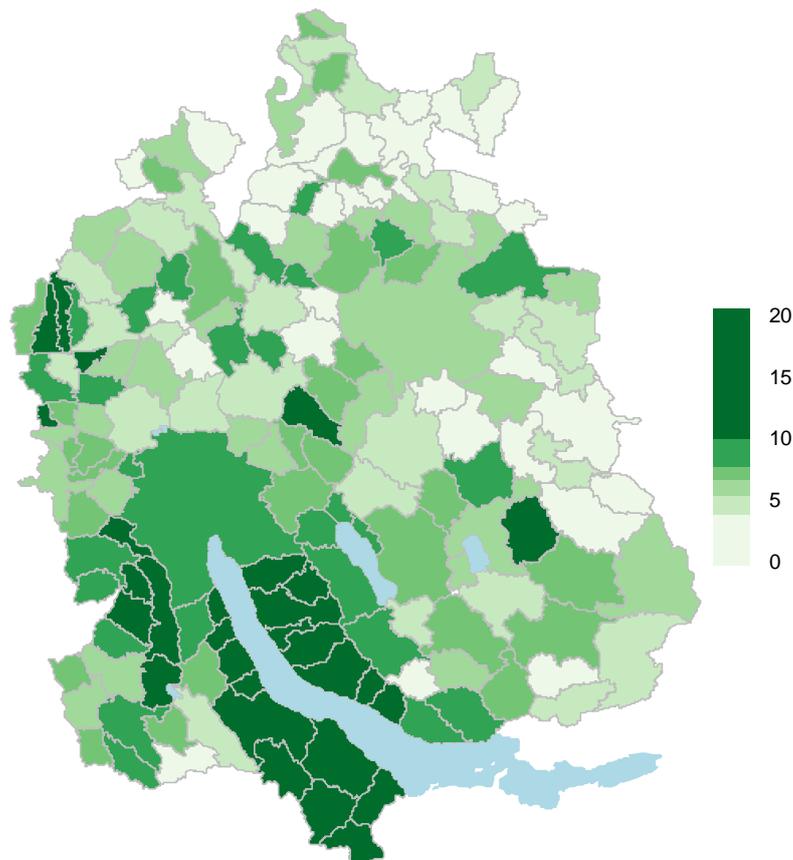
Der Ja-Anteil der Ecopop liegt im Kontrast dazu fast überall darunter. Der Abstand zwischen Ecopop-Ja-Anteil und SVP-Wähleranteil wird zudem umso grösser, je stärker die SVP in einer Gemeinde ist. In Zürich und Winterthur wo die SVP am schwächsten ist, entspricht der Ja-Stimmenanteil der Ecopop etwa dem Wähleranteil der SVP – in den ländlichen Hochburgen der Partei ist er deutlich darunter; ein Indiz dafür, dass gerade deren treue Stammwählerschaften der Urne fernblieben.

... und Mobilisierung der Gegner

Der Effekt der Abstinenz potenzieller Befürworter wurde wahrscheinlich verstärkt durch die Mobilisierung von Gegnern der Initiative. Grafik 6 zeigt für einmal in einer traditionellen Kartengrafik, wo die Ecopop-Vorlage mobilisierte.

Grafik 6: Wo mobilisierte Ecopop?

Stimmbeteiligung Ecopop abzüglich \emptyset -Stimmbeteiligung 2010-2013, in Prozentpunkten



Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Auffällig stark mobilisierte Ecopop in den liberalen und marktnahen Seegemeinden, bzw. den Bezirken Horgen und Meilen, wo die Stimmbeteiligung am vergangenen Sonntag beinahe das MEI-Niveau erreichte, was übrigens auch in der Stadt Zürich der Fall war.⁶ In der

⁶ In verschiedenen Zimmerberg-Gemeinden – etwa Wädenswil oder Schönenberg – und in Zürich fanden kommunale Urnengänge mit Mobilisierungspotential statt. Ausser in Schönenberg, wo die Beteiligung an der kommunalen Abstimmung über die Aufnahme von Verhandlungen über eine Fusion mit Wädenswil jener der Ecopop genau entspricht, war die Stimmbeteiligung bei den Gemeindeabstimmungen allerdings niedriger als bei der führenden Bundesvorlage.

Modellgrafik 4 auf S. 5 ist deshalb die Effektstärke der Statusvariable und des Markt-Staat-Gegensatzes erheblich bzw. signifikant.

Ecopop-Resultat durch selektive Mobilisierung beeinflusst

Insgesamt stützen die Zürcher Gemeinderesultate die Vermutung, dass das spektakuläre Scheitern der Ecopop auch einer selektiven Mobilisierung zuzuschreiben ist. Einerseits blieben potentielle Befürworter aus dem nationalkonservativen Lager der Urne fern, andererseits wurden aber auch Gegner, insbesondere in den statushohen liberalen Gebieten am Zürichsee aber auch in der progressiven Stadt Zürich mobilisiert.

Eine derartige Konstellation wirkte sich kumuliert zuungunsten der Ecopop aus. Das Ausmass dieser beiden Mobilisierungseffekte zu beziffern, ist mit unserem Datenmaterial selbstverständlich nicht möglich. Wahrscheinlich ist aber, dass der Effekt der Mobilisierung der Gegner stärker ins Gewicht fiel als die Demobilisierung potentieller Befürworter – aus einem ganz einfachen Grund: die Gebiete, in denen die Gegner mobilisiert wurden, sind weitaus bevölkerungsreicher als jene, in denen potentielle Befürworter der Urne fernblieben.

Literatur

Forschungsinstitut Öffentlichkeit und Gesellschaft – foeg (2014). Abstimmungsmonitor Vorlagen vom 30. November 2014. Zürich.

Grömping, Ulrike (2007). Estimators of Relative Importance in Linear Regression Based on Variance Decomposition. *The American Statistician* 61, 139-147.

Grömping, Ulrike (2009). Variable Importance Assessment in Regression: Linear Regression Versus Random Forest. *The American Statistician* 63, 308-319.

Moser, Peter (2005). Politik im Kanton Zürich – eine Synthese. statistik.info 2005/15, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2009a). Ja zur Personenfreizügigkeit – Nein zur Pauschalbesteuerung Eine Analyse der Zürcher Abstimmungsresultate vom 8.2.2009. statistik.info 2009/01. Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2009b). Minarettinitiative und Regierungsratsersatzwahl – Eine Analyse der Zürcher Gemeinderesultate der Abstimmungen vom 29.11.2009. statistik.info 2009/12, Statistisches Amt des Kantons Zürich

Moser, Peter (2011). „Wie der Kanton Zürich politisch funktioniert“. *Neue Zürcher Zeitung*, 8.3.2011.

Peter Moser (2014). Personenfreizügigkeit unter Druck. statistik.info 02/2014. Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Pascal Sciarini, Alessandro Nai und Anke Tresch (2014). VOX 114 Analyse der eidgenössischen Abstimmungen vom 9. Februar 2014 – Hauptergebnisse.

Das Statistische Amt des Kantons Zürich ist das Kompetenzzentrum für Datenanalyse der kantonalen Verwaltung. In unserer Online-Publikationsreihe „statistik.info“ analysieren wir für ein breites interessiertes Publikum wesentliche soziale und wirtschaftliche Entwicklungen im Kanton und Wirtschaftsraum Zürich. Unser Newsletter „NewsStat“ informiert Sie über unsere Neuerscheinungen in der Reihe "statistik.info" sowie über die Neuigkeiten in unserem Webangebot.

Fragen, Anregungen, Kritik?

Verfasser: Dr. Peter Moser
Telefon: 043 259 75 35
E-Mail: peter.moser@statistik.ji.zh.ch

Statistisches Amt des Kantons Zürich
Schöntalstrasse 5
8090 Zürich

Telefon: 043 259 75 00

E-Mail: datashop@statistik.zh.ch

www.statistik.zh.ch

© 2014 Statistisches Amt des Kantons Zürich, Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.